

chologischen Beistand und moralische Unterstützung angedeihen ließen. – Susanne KNACKMUSS, »Moniales debiles« oder behinderte Bräute Christi. (Chronische) Krankheit, Behinderung und Familienbande im Frauenkloster um 1500 (S. 335–368), thematisiert anhand von Chroniken und Nonnenbriefen den Umgang mit Krankheit und Behinderung in Nonnenkonventen und resümiert, daß „Inklusion im Kloster [...] nicht Exklusion aus der Familie“ (S. 364) bedeutete. – Philine HELAS, Der Körper des Bettlers. Zur Darstellung und Ausblendung von körperlicher Versehrtheit in der italienischen Kunst zwischen dem 14. und frühen 16. Jahrhundert (S. 369–392), zeigt, daß gesellschaftlich marginalisierte Personengruppen in den untersuchten Bildern ein Eigenleben gewinnen, ihre Darstellung somit nicht ausschließlich als gesellschaftliche Realität, sondern vielmehr als „eine komplexe Durchschichtung sozialer und künstlerischer Diskurse“ (S. 388) zu verstehen ist. – Elisabeth VAVRA, Die Zeichensprache der Krankheit (S. 393–410), untersucht anhand spätm. Kunstwerke mit nachweisbarer medialer Präsenz Aspekte der Visualisierung von Gebrechen und Behinderungen sowie von Krankheiten und deren Symptomen. – Ruth von BERNUTH, »wer jm gütz thett dem rödet er vbel«. Natürliche Narren im Gebetbuch des Matthäus Schwarz (S. 411–430), fragt nach der Funktion der vier eigenartigen Narrendarstellungen im Gebetbuch des Fugger’schen Hauptbuchhalters Schwarz, die nicht als „armselige Bettler und Neurotiker“ (S. 428) zu sehen sind, sondern als „Glaubensvorbilder“ eine weitere „Repräsentationsform von mentaler Differenz“ (ebd.) aufzeigen. – Kay Peter JANKRIFT / Cordula NOLTE, Zusammenfassung: Mit Krankheit leben. Individuelles Los und kollektive Herausforderung (S. 431–437), runden den Band mit einem auf die Kerngedanken reduzierten Resümee der einzelnen Beiträge ab und unterstreichen, daß der Band durch die Vielfalt der Aspekte als Einführung in die homodobilis Thematik gedacht ist und zur weiteren Forschung auf dem Gebiet einerseits wie zu einer stärkeren Vernetzung der Fachrichtungen andererseits anregen soll. Versehen ist der Band mit zahlreichen Abbildungen und einem ausführlichen Register.

Mirjam Eisenzimmer

Lars WALLØE, Var middelalderens pester og moderne pest samme sykdom?, (Norsk) Historisk Tidsskrift 89 (2010) S. 13–20, beantwortet seine Frage nach dem Charakter der ma. Pest positiv: Die justinianische Pest im 6. Jh., die europäische im 14. Jh. und die asiatische im 19. Jh. gingen alle auf denselben Erreger *Yersinia pestis* zurück. – Ergänzend stellen Anne Karin HULTHAMMER / Lars WALLØE, Om utbredelsen av rotter i Norge i middelalderen og tidlig ny tid (S. 29–43), fest, daß Ratten gemäß archäologischem Befund im ma. Norwegen nur selten und nur in Städten vorkamen, also wenigstens auf dem Land auch nicht als Überträger der Pest fungiert haben können.

Roman Deutinger

Francesca MORELLI, Malattie e medicina a Roma nel XV secolo. Un’analisi delle testimonianze di guarigione miracolosa nei processi di canonizzazione per Santa Francesca Romana (1440–1453), Archivio della Società romana di storia patria 131 (2008) S. 87–116. – Der Artikel ist eine Zusammenfassung der tesi di laurea der Vf. (Roma, La Sapienza 2003/04), in der sie die Akten des Heiligsprechungsverfahrens (1440–1453) für die römische Stadtheilige Santa